

„Als Großvater fand ich ihn super“

Der gebürtige Löwenstedter Rüdiger Petersen hat eine Biografie über Paul Dahlke geschrieben und wird zu den Husumer Filmtagen daraus lesen



Hätte gern einen Großvater wie Paul Dahlke gehabt: Rüdiger Petersen.

FOTO: PRIVAT

Husum / SHZ – 26.09.2019 - Rüdiger Petersen stammt aus Löwenstedt. Nach dem Abitur in Husum studierte er in Kiel Betriebswirtschaftslehre sowie Neuere Literatur und Medien. Er unterrichtet in der Oberstufe eines Beruflichen Gymnasiums Deutsch, Medien, Darstellendes Spiel und Wirtschaftslehre. Sein Faible für Schauspielerei und Darsteller veranlasste ihn, eine Biografie über Paul Dahlke zu schreiben, die er im Rahmen der Husumer Filmtage am Sonnabend, 28. September, ab 15 Uhr im Kino-Center auf der Neustadt vorstellen wird. Rüdiger Otto von Brocken wollte unter anderem von ihm wissen: Warum ausgerechnet Paul Dahlke?

Sie stammen aus Löwenstedt und haben Ihre ersten schauspielerischen Erfahrungen bei Tilla Lorenzen und „De junge Lüüd ut Löwenstedt“ gemacht. War das wegweisend für Ihr späteres Leben, in dem die Schauspielerei ja noch immer eine Rolle spielt? Petersen: Ja, aber vor allem meine Mutter, die auch immer auf dem Ernteball in Löwenstedt gespielt und später ihre eigenen Texte auf verschiedenen Veranstaltungen gelesen hat. Tilla kam erst zur Konfirmation in mein Leben. Die frisch Konfirmierten mussten immer die Erntekrone überreichen und danach spielte man automatisch im Weihnachtsmärchen mit. Noch einige Jahre im Studium habe ich Sketche gespielt und mein Studium damit auch ein bisschen finanziert.

Aber wie bekommen Sie ihren Beruf als Lehrer mit Auftritten auf der Niederdeutschen Bühne und manchmal sogar im Fernsehen überein?

Mit sehr viel Disziplin und einer leidensfähigen Ehefrau. (schmunzelt). An der Niederdeutschen Bühne in Kiel proben wir überwiegend abends, und die Vorstellungen sind in der Regel am Wochenende. Da ich Deutsch, Theater und Medien unterrichte, ist es auch immer eine

Fortbildung – vor allem wenn professionelle Regisseure inszenieren. Wenn ich Theater spiele, dann drehe ich gar nicht. Zurzeit spiele ich weniger Theater und drehe hier und da. Zum Beispiel stand ich für den Einspieler des Kinopreises Schleswig-Holsteins vor der Kamera. Der Film läuft auch im Husumer Kino.

Und nun also auch noch eine Biografie . . . Warum gerade über Paul Dahlke? Schauspielerei-Biografien haben mich schon seit meinem elften Lebensjahr interessiert. Da fand ich eine Biografie über Hans Albers und das große Heinz-Erhardt-Buch bei uns zu Haus auf dem Dachboden. Seit meinem 13. Lebensjahr war ich dann Stammkunde in der Buchhandlung Delfs und in der Schlossbuchhandlung. Paul Dahlke muss ich ungefähr mit acht Jahren in der Wiederholung der Serie „MS Franziska“ zum ersten Mal bewusst gesehen haben und fand ihn als Großvater super. Ich hatte leider keinen Opa und so wie er die Rolle gespielt hat, habe ich mir meinen Opa vorgestellt – etwas grantig, aber gutmütig, vor allem zu seinen Enkeln. Ich habe dann immer von der Biografie geträumt, aber morgens lag sie leider nie neben meinem Bett. Ich weiß noch, dass ich die Sendung „Menschen 84“ mit Frank Elsner gesehen habe und in der Sendung wurde an die Verstorbenen erinnert und da habe ich von seinem Tod erfahren und war schockiert.

Mit Hilfe welcher Quellen haben Sie sein Leben rekonstruiert?

Ich schrieb seiner Witwe 2004 und fragte, ob ich eine Biografie über ihren verstorbenen Mann schreiben dürfte. Ich bekam dann zwei Monate später eine Antwort, dass sie sich freuen würde, wenn ich sie mal anrufe. Ein Jahr später war ich dann bei ihr am Grundlsee in Österreich. Sie hat mir alle Mappen, Fotoalben, Kritiken zur Verfügung gestellt und meine ganzen Fragen beantwortet. Sie starb 2007, und der Nachlass ging dann an die Akademie der Künste in Berlin. Für mich haben sie dann ab 2011 den Nachlass nach und nach erschlossen. 2012 fand ich im Archiv die autobiografischen Aufzeichnungen Dahlkes. Sie behandeln die Zeit von 1926 bis 1947. So konnte ich jetzt sehr viele Jahre abdecken. Es fehlten noch die Kinderjahre und die Zeit zwischen 1947 und 1953 – in dem Jahr lernte er seine zweite Frau kennen. Ich wusste von einem Adoptivsohn – Sohn seiner ersten Frau –, den konnte ich über die Friedhofsverwaltung München ausfindig machen. Peter Dahlke berichtete von den letzten Kriegsjahren und über das Zusammenleben mit Dahlke in München bis 1953. Dahlkes Nichten übergaben mir sehr viele Kinderfotos und Postkarten aus seiner Studienzeit, die auch sehr aufschlussreich waren. Zusätzlich habe ich sehr viele Kollegen und Kolleginnen kontaktiert, wie Margot Hielscher, Bruni Löbel, Christian Wolff, Oliver Rohrbeck, Walter Giller und knapp 500 Biografien – Gert Fröbe, Brigitte Horney, Axel von Ambesser – nach Auskünften über Dahlke durchsucht.

Was unterscheidet die Filme der 1930er bis 1960er Jahre, die ja Ihr Spezialgebiet sind, von heutigen Produktionen?

Der ideologische Missbrauch des Films durch die Nazis in den 1930er und 1940er Jahren ist da sicher ein Thema. Die Aufarbeitung des Nationalsozialismus in den Trümmer-Jahren mit zum Teil denselben Schauspielern finde ich ebenfalls hochgradig interessant. Heute gibt es etliche Filme, die diese Zeit thematisieren, jedoch spielt vor allem der Unterhaltungswert eine große Rolle. Außerdem greifen sie die Regierung eher an, als dass sie von ihr missbraucht werden – was auch gut ist. Hinzu kommen natürlich neue technische Möglichkeiten, und was immer wieder auffällt, dass sehr viel schneller geschnitten wird und somit die Filme schneller und dynamischer sind. Auf der anderen Seite konnten die meisten Schauspieler früher besser sprechen.

Und? Haben Sie Feuer gefangen? Wie man hört, arbeiten Sie bereits an einem neuen Biografie-Projekt. Dürfen wir erfahren, worum es geht?

Ja, ich habe lange ein Thema gesucht. Dann kam mir beim Lesen meiner Biografien die Idee, über Mischehen ein Buch zu schreiben. Viele prominente Schauspielerinnen und Schauspieler waren mit Jüdinnen beziehungsweise Juden verheiratet. Da ich nie verstanden haben, warum gegen die Juden gehetzt wurde und wird, dachte ich, dass diese Geschichten, die zum Teil sehr traurig, aber auch abenteuerlich und von sehr viel Liebe zwischen den Ehepaaren geprägt sind, einmal erzählt werden müssen. Zum Beispiel waren Hans Albers, Henry Vahl, Theo Lingen und Hans Moser mit Jüdinnen verheiratet. Die ersten Kapitel sind fertig, die Recherchen für die nächsten Kapitel laufen auf Hochtouren. Insgesamt plane ich, 20 Ehegeschichten zu erzählen.